

Prof. Dr. Michael W. Bauer
Jean Monnet Professor
Chair of Comparative Public Administration and Policy Analysis
michael.bauer@uni-speyer.de

January 2017

MICHAEL W. BAUER

STEFAN BECKER

**VERWALTUNGSWISSENSCHAFT IN DEUTSCHLAND:
RELEVANZ- UND REPUTATIONSZUSCHREIBUNGEN IM
URTEIL DER FACHVERTRETERINNEN UND
FACHVERTRETER**

Publication Details:

Michael W. Bauer and Stefan Becker, 2017: Verwaltungswissenschaft in Deutschland: Relevanz- und Reputationszuschreibungen im Urteil der Fachvertreterinnen und Fachvertreter. Working Paper No. 11. Chair of Comparative Public Administration and Policy Analysis: Speyer.

Zusammenfassung

Der Zusammenhalt einer wissenschaftlichen Disziplin manifestiert sich neben inhaltlichen, theoretischen und methodischen Übereinkünften auch in der gemeinsamen Wertschätzung ihrer Mitglieder für bestimmte Forschungseinrichtungen und Institute, renommierte Kolleginnen und Kollegen und deren Leistungen in einschlägigen Publikationsorganen. Vor diesem Hintergrund analysiert das vorliegende Papier die Reputationszuschreibungen der deutschen verwaltungswissenschaftlichen Fachgemeinschaft. Die Datengrundlage liefert eine umfangreiche Befragung zu den „Perspektiven der Verwaltungswissenschaft“, an der sich im Frühjahr 2016 über 400 Verwaltungswissenschaftlerinnen und Verwaltungswissenschaftler beteiligten. Die Auswertungen zeigen erstens, dass die Fachvertreterinnen und Fachvertreter ein mehrheitlich pessimistisches Bild der Verwaltungswissenschaft in Deutschland haben. Zweitens wird deutlich, dass zwischen den verwaltungswissenschaftlichen Teildisziplinen erhebliche Unterschiede im Hinblick auf individuelle und institutionelle Reputationseinschätzungen bestehen. Drittens belegen die Aussagen zur Relevanz einschlägiger Publikationsorgane eine Zersplitterung des verwaltungswissenschaftlichen Diskurses entlang disziplinärer Linien. Auch wenn sich im Urteil der Kolleginnen und Kollegen eine Häufung von als einflussreich angesehenen Personen in der Politikwissenschaft findet und sich auch die Publikationsgewohnheiten über die Fächergrenzen hinweg anzunähern scheinen, bleiben die sich disziplinär konstituierenden Gruppen auffallend distinkt.

Kontakt

Professor Dr. Michael W. Bauer

Jean Monnet Lehrstuhl für Vergleichende Verwaltungswissenschaft und Policy-Analyse

Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer

Freiherr-vom-Stein-Str. 2

D-67324 Speyer

E-Mail: michael.bauer@uni-speyer.de

Telefon: +49 6232 654 266

Einführung¹

Die Verwaltungswissenschaft hat in Deutschland einen prekären Stand und einen unklaren Status. Prekär ist ihr Stand, weil sich die Verwaltungswissenschaft hierzulande nur sporadisch als universitärer Studiengang etablieren konnte. Eine verwaltungswissenschaftliche Disziplin im organisationssoziologischen Sinne gibt es daher nicht.² Gleichzeitig rekrutieren die deutschen Ministerien und Behörden nicht überproportional, geschweige denn systematisch verwaltungswissenschaftliche Absolventinnen und Absolventen.³ Damit fehlt der deutschen Verwaltungswissenschaft ein andernorts stabilisierend wirkendes Nachfrage-Element. Unklar ist der Status der deutschen – aber auch internationalen – Verwaltungswissenschaft (Ostrom 2008), weil ihr Gegenstandsbereich „öffentliche Verwaltung“ von einer Vielzahl sehr unterschiedlicher Fachdisziplinen in den Fokus genommen wird. Diese verschiedenen „Verwaltungswissenschaften“ reflektieren und diskutieren ihre Teilsichten vornehmlich in den Fachzirkeln der jeweiligen Mutterdisziplinen, die auch die einschlägigen Fragestellungen, Theorien und methodischen Standards vorgeben. Eine eigenständige Verwaltungswissenschaft konnte so weder als „Interdisziplin“ entstehen noch als „Integrationswissenschaft“ den unterschiedlichen Verwaltungswissenschaften gemeinsame Paradigmen, Analyserahmen oder auch nur einschlägige Definitionen vorgeben.

Diese Einsichten sind nicht neu. Sie tauchen als Problemdiagnose so oder so ähnlich bereits in den programmatischen Schriften der 1960er und 1970er Jahre auf.⁴ Nachdem die Standortdebatten aus dieser Aufbruchphase der deutschen Verwaltungswissenschaft schon

¹ Wir danken Andrea Arendt, Mark Berges, Johanna Dietrich, Jörn Ege, Cristina Fraenkel-Haeberle, Jana Pöhler, Daniel Rölle, Veronika Ruf und Rahel Schomaker für ihre Unterstützung bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Befragung, die diesem Papier zugrunde liegt. Christoph Knill danken wir für hilfreiche Kommentare.

² Siehe Luhmann 1966, König 1970, 2008; Siedentopf 1976; Bogumil und Jann 2009; Bohne 2014.

³ Im Folgenden wird bei Pluralbildungen wie Verwaltungswissenschaftlerinnen und Verwaltungswissenschaftler, Rechtswissenschaftlerinnen und Rechtswissenschaftler etc. die männliche Pluralform genutzt.

⁴ Siehe etwa König 1970; Scharpf 1973; Ziekow 2003.

lange verebbt sind und sich ein Pragmatismus im Sinne einer überwiegend anteilslosen Koexistenz monodisziplinärer Perspektiven eingeschpielt hat, werden in jüngster Zeit (wieder) vermehrt Fragen nach den interdisziplinären Verbindungen und dem Potenzial der Verwaltungswissenschaft als transdisziplinärer Unternehmung laut.⁵

Hier liegt der Ausgangspunkt für die vorliegende Untersuchung. Der Konnex zwischen verwaltungswissenschaftlichen Teildisziplinen, einzelnen Verwaltungswissenschaftlern sowie ihren individuellen Forschungsanstrengungen und dem sich aus ihrem Wirken heraus konstituierenden Fachgebiet „Verwaltungswissenschaft“ kann nämlich aus wenigstens zwei Perspektiven analysiert werden. Einerseits können die Potenziale ausgelotet werden, welche die einzelnen inhaltlichen, theoretischen und methodischen Strömungen für eine moderne Wissenschaft der Verwaltung im Sinne eines transdisziplinären Projektes anschlussfähig machen (Bauer und Becker 2016). Andererseits besteht eine Fachgemeinschaft auch als soziales System, das durch die Wertschätzung seiner Mitglieder für bestimmte Forschungseinrichtungen und Institute, renommierte Kollegen und deren Leistungen in einschlägigen Publikationsorganen der eigenen Zunft geprägt wird (Luhmann 1970; Seibel 2016: 3x1ff.). Letztere Perspektive steht im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen. Gefragt wird nach den gegenwärtigen Reputations- und Relevanzzuschreibungen innerhalb der multidisziplinären verwaltungswissenschaftlichen Fachgemeinschaft.⁶

Jenseits der deskriptiven Einsichten lassen die erhobenen Zuschreibungen Aufschluss über die Verbundenheit deutscher Verwaltungswissenschaftler erwarten. Konkret kann die

⁵ Jedenfalls deuten die Tagungen wie jene zu den „Perspektiven der Verwaltungswissenschaft“ der Herausgeber der Nomos-Reihe „Staatslehre und politische Verwaltung“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie die Sektionstagung des International Institute of Administrative Sciences zur „Zukunft der Verwaltungswissenschaft“ an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer, die beide im November 2016 stattfanden, auf einen solchen Trend. Zu nennen sind auch die rechtswissenschaftliche Reflexion zur Standortbestimmung einer „Neuen Verwaltungsrechtswissenschaft“ (siehe etwa Voßkuhle 2006) oder einzelne Publikationen wie beispielsweise Bohne 2014.

⁶ Wer an Gemeinsamkeiten im Hinblick auf Inhalte, Zielsetzungen und methodischen Grundlagen aktueller verwaltungswissenschaftlicher Forschung und Lehre interessiert ist, kann Bauer und Becker 2016 konsultieren, wo diese Aspekte des hier verfolgten Themas ausführlich diskutiert werden.

vorliegende Untersuchung helfen, die Frage zu beantworten, ob die verwaltungswissenschaftlich Tätigen in Deutschland überhaupt *eine* Fachgemeinschaft darstellen. Denn nur wenn eine Gruppe über ein Mindestmaß an gemeinsamer Einschätzung im Hinblick auf personelle Reputations- und institutionellen Relevanzfragen verfügt, wird ein fachgemeinschaftliches Selbstverständnis möglich. Identifizierbare Trends und gemeinsame Zuschreibungsmuster wären daher Hoffnungssignale für das Vorhandensein einer Grundlage, auf der sich über traditionelle Disziplingrenzen hinweg eine gemeinsame verwaltungswissenschaftliche Sichtweise entwickeln könnte.

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden die Ergebnisse einer Befragung verwaltungswissenschaftlicher Fachvertreter aus den verschiedenen Teildisziplinen analysiert. Der Fokus liegt dabei vornehmlich auf den Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen Politik-, Rechts-, Betriebs- und Verwaltungswissenschaftlern.⁷ Damit soll keineswegs die Bedeutung anderer Disziplinen für die Verwaltungsforschung in Abrede gestellt werden; die Einschätzungen der Vertreter aus Volkswirtschaftslehre, Soziologie und anderen Bereichen werden denn auch in den vorgestellten Auswertungen, die auf Gesamtzahlen beruhen, berücksichtigt. Allerdings repräsentieren Politik-, Rechts-, Betriebs- und Verwaltungswissenschaftler wohl das einschlägige Spektrum grundlegender Konfliktpole in wissenschaftstheoretischen, methodischen und fachlichen Spannungsfeldern der Verwaltungsforschung (Bauer und Becker 2016), was den verfolgten Ansatz sinnvoll erscheinen lässt. Der Grad an Übereinstimmung in Relevanz- und Reputationsfragen zwischen diesen Gruppen ist somit aus unserer Perspektive von elementarer Bedeutung.

Hierfür wurden die gesellschaftliche Relevanz des Faches Verwaltungswissenschaft, die Reputation einzelner Wissenschaftler und die Ausstrahlung einschlägiger verwaltungswis-

⁷ Angesichts der hier vorgestellten Konzeption der Verwaltungswissenschaft als multidisziplinäres Feld mag die Kategorie der Verwaltungswissenschaftler auf den ersten Blick verwundern. Tatsächlich aber bezeichneten immerhin 12 Prozent unserer Stichprobe *die* Verwaltungswissenschaft als jene Disziplin, die sie am meisten geprägt hat (siehe nächster Abschnitt). Es stellt sich daher die Frage, ob diese genuinen Verwaltungswissenschaftler eine distinkte Gruppe darstellen oder letztlich doch einer der genannten Teildisziplinen zuzurechnen sind.

senschaftlicher Forschungsstandorte und Publikationsorgane untersucht. Es zeigt sich erstens, dass die Fachvertreter ein mehrheitlich pessimistisches Bild der Verwaltungswissenschaft in Deutschland haben. Zweitens wird deutlich, dass zwischen den Teildisziplinen erhebliche Unterschiede in den institutionellen Reputationsstrukturen bestehen und es daher mehrere Zentren mit Orientierungsfunktion für die deutsche Verwaltungswissenschaft gibt. Drittens belegen die Aussagen zur Relevanz von Publikationsorganen das Fortbestehen eines zersplitterten verwaltungswissenschaftlichen Diskurses entlang der bekannten disziplinären Linien.

1. Details der Stichprobe

Die Daten wurden in einer Online-Befragung des Lehrstuhls für vergleichende Verwaltungswissenschaft und Policy-Analyse der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften mit dem Titel „Perspektiven auf die Verwaltungswissenschaft in Deutschland“ erhoben. Die Befragung wurde zwischen dem 15. März und 15. Mai 2016 durchgeführt und richtete sich an Verwaltungswissenschaftler aller Disziplinen sowie an jene Verwaltungspraktiker, die in den einschlägigen Fachgemeinschaften vernetzt sind.⁸ Es wurden 45 Fragen gestellt, die teilweise weitere Unterfragen beinhalteten. Die Fragen umfassten Themengebiete wie akademisches Selbstverständnis, Arbeitsschwerpunkte, Publikationsgewohnheiten und aktuelle Forschungsthemen sowie Einschätzungen über Perspektiven, Herausforderungen und die praktische Relevanz des Faches Verwaltungswissenschaft in Deutschland. Auch Angaben zum Berufsumfeld, der aktuellen Tätigkeit und den üblichen demografischen Variablen wurden abgefragt.

An der Befragung konnte nur auf Einladung teilgenommen werden. In umfangreichen Recherchen wurde zur Aussendung von individuellen Einladungen eine Datenbank erstellt, in der erstens die E-Mailadressen der an verwaltungswissenschaftlich einschlägigen deutschen

⁸ Die Einteilung in Wissenschaftler und Praktiker erfolgte durch die Befragten selbst. Jene, die sich als Verwaltungspraktiker sehen, erhielten Zugang zu einer gekürzten Version des Online-Fragenbogens.

Instituten und Fachbereichen (etwa Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften Kiel, Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer, Hertie School of Governance, die Universitäten Konstanz und Potsdam) tätigen Wissenschaftler aufgenommen wurden. Zweitens wurden all jene Wissenschaftler berücksichtigt, die im Frühjahr 2016 an den zwanzig – im Sinne der Studierendenzahlen – größten deutschen Universitäten affiliert waren und einem rechts-, politik- oder betriebswirtschaftlichen Lehrstuhl oder Lehrbereich zugeordnet werden konnten, der in seiner Denomination einen klaren Bezug zur Verwaltung bzw. zu Management- oder Organisationsfragestellungen hatte. Drittens wurden all jene Professuren an den Verwaltungsfachhochschulen eruiert, deren Denomination einen klaren Bezug zur Verwaltungswissenschaft aufwies. Viertens wurden jene Individuen recherchiert, die zu diesem Zeitpunkt auf den einschlägigen Mailinglisten bzw. Mitgliederverzeichnissen der Deutschen Sektion des Internationalen Instituts für öffentliche Verwaltung, des Forschungsinstituts für öffentliche Verwaltung Speyer, der Sektion „Policy-Analyse und Verwaltungswissenschaft“ der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft sowie der Vereinigung deutscher Staatsrechtslehrer gelistet waren, sofern bei letzteren der entsprechende Eintrag einen Bezug zum Verwaltungsrecht aufwies. Fünftens bestand während des Befragungszeitraums die Möglichkeit, weitere Personen für die Teilnahme vorzuschlagen bzw. sich selbst für die Teilnahme anzumelden.⁹

Insgesamt wurden 1425 Einladungen verschickt. Nach drei Erinnerungswellen haben 634 Personen an dem Survey teilgenommen, von denen allerdings 215 die Befragung nicht beendeten.¹⁰ Mit 419 abgeschlossenen Fragebögen beträgt die Ausschöpfungsquote 29,4 Prozent. Unseres Wissens stellt diese Befragung damit sowohl die Anzahl der Fragen betreffend

⁹ Auf unsere Einladung meldeten sich vereinzelt Personen, die sich als nicht einschlägig sahen und um die Löschung aus unserem Verteiler baten. In etwa gleichem Umfang haben aber auch Personen angefragt, die am Survey teilnehmen wollten, zuvor aber keine Einladung erhalten hatten.

¹⁰ Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Abbruchwahrscheinlichkeit und der Selbsteinteilung als Wissenschaftler oder Praktiker sowie der Verortung in den einzelnen Fachdisziplinen. Etwa die Hälfte der Abbrüche geschah zudem direkt zu Beginn der Befragung.

als auch im Hinblick auf die Teilnehmerzahl die bislang umfassendste Befragung der verwaltungswissenschaftlichen Fachgemeinschaft in Deutschland dar.¹¹

2. Demographische Konturen der Stichprobe

Die Stichprobe teilt sich in 326 Wissenschaftler und 93 Praktiker. Davon sind 24 Prozent weiblich und 67 Prozent männlich; die weiteren 9 Prozent wollten keine Angaben machen. Die Befragten sind im Durchschnitt 47 Jahre alt, wobei alle Altersklassen repräsentiert sind (siehe auch Tabelle 1). Gleiches gilt für den jeweils höchsten akademischen Grad bzw. die Dienstbezeichnungen der Befragten. Hier stellen die Professoren die größte Gruppe dar, gefolgt von den Personen mit Abschlüssen auf Master-Ebene und den Promovierten. Gegenwärtig arbeiten 60 Prozent der Befragten an Universitäten, entweder auf Planstellen oder drittmitelfinanziert. Weitere 28 Prozent arbeiten an Fachhochschulen, Hochschulen anderer Art und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Die Praktiker rekrutieren sich vornehmlich aus der öffentlichen Verwaltung sowie verwaltungsnahen Bereichen wie etwa der Politikberatung.¹²

¹¹ Vgl. das Projekt von Geert Bouckaert, Werner Jann und Jana Bertels zu „European Perspectives for Public Administration“ <https://www.uni-potsdam.de/pcpm/beratung/plp.html> sowie Bertels et al. 2016. Hier komplettierten 68 von 500 Teilnehmern der EGPA-Tagung von 2015 einen Survey zu den künftigen Perspektiven einer europäischen Verwaltungswissenschaft. Andere Surveys (Böhret 1984; Falter und Klingemann 1998; Faas und Schmitt-Beck 2009) widmen sich der Politikwissenschaft als Disziplin bzw. den Publikationsgewohnheiten von Politikwissenschaftlern und berühren nur am Rande Fragen, die für die vorliegende Analyse einschlägig sind. Ein für die Fachgemeinschaft der Internationalen Beziehungen in den USA konzipierter Survey wurde kürzlich unter deutschen IB-Fachvertreter durchgeführt – vgl. Risse und Wemheuer-Vogelaar 2016.

¹² Das Selbstverständnis ist jedoch nicht aus der aktuellen Arbeitsstätte abzulesen. Eine klare Verortung der Wissenschaftler im Hochschul- und Forschungsbereich sowie der Praktiker in der Verwaltung sowie verwaltungsnahen Einrichtungen ist nicht möglich. So verstehen sich einerseits immerhin 32 Prozent der Befragten an Fachhochschulen sowie 6 Prozent der Befragten an Universitäten als Praktiker. Andererseits verstehen sich in der Kategorie „öffentliche Verwaltung“ 29 Prozent der Befragten als Wissenschaftler.

Tabelle 1. Zusammensetzung der Stichprobe

Alter (Kohorten)		Disziplin		Höchster akad. Grad / Amtsbezeichnung	
30-40	24%	Politikwissenschaft	34%	Professor/in	40%
40-50	24%	Rechtswissenschaft	30%	Master/Magister/Diplom	27%
50-60	17%	Verwaltungswissenschaft	12%	Doktor/in	19%
60-70	11%	Betriebswirtschaft	7%	Emeritus	5%
20-30	9%	Volkswirtschaft	5%	Privatdozent/in	2%
70-80	6%	Soziologie	6%	Juniorprofessor/in	2%
80-90	2%	Sonstige	6%	Sonstige / Keine Angabe	5%
Keine Angabe	7%				

Anmerkung: Gerundete Prozentzahlen.

Hinsichtlich der Disziplin, die für die akademische Ausbildung der Befragten prägend gewesen ist, sind die Politikwissenschaft (34 Prozent) und die Rechtswissenschaft (30 Prozent) am stärksten vertreten, es folgen mit einigem Abstand die Verwaltungswissenschaft (12 Prozent) und die Betriebswirtschaftslehre (7 Prozent). Die unterschiedlichen Größen dieser Subgruppen gebietet einige Vorsicht bei der Interpretation der folgenden Zahlen.

3. Ansichten über den Zustand des Faches Verwaltungswissenschaft

Im Urteil der Fachvertreter zum allgemeinen Stand der Verwaltungswissenschaft in Deutschland ergibt sich ein düsteres Bild. Dies betrifft den gesellschaftlichen Stellenwert, das öffentliche Interesse und die Attraktivität verwaltungswissenschaftlicher Themen auf die Studierenden. So verneinten von jenen Befragten, die sich ein Urteil zutrauten (93 Prozent aller Befragten), eine große Mehrheit von 69 Prozent die Aussage, die Leistungen der Verwaltungswissenschaft in Forschung und Lehre habe in Deutschland „einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert“. Dieses Bild zeigt sich in allen Disziplinen, wobei die negativen Einschätzungen in der Gruppen der Verwaltungswissenschaftler mit 62 Prozent etwas geringer, aber immer noch

äußerst schlecht, ausfielen.¹³ Ein ähnliches Ergebnis liefern die Ansichten zur Aussage, im Vergleich zu früheren Jahrzehnten sei das öffentliche Interesse in Deutschland an verwaltungswissenschaftlichen Themen derzeit gering (Fach 1982). Hier stimmten 61 Prozent jener Befragten zu, die sich ein Urteil zutrauten (80 Prozent aller Befragten).¹⁴ In dieser Frage waren die Betriebswirte mit Abstand am optimistischsten eingestellt: lediglich 33 Prozent der Befragten in dieser Gruppe sahen das derzeitige Interesse als gering an.

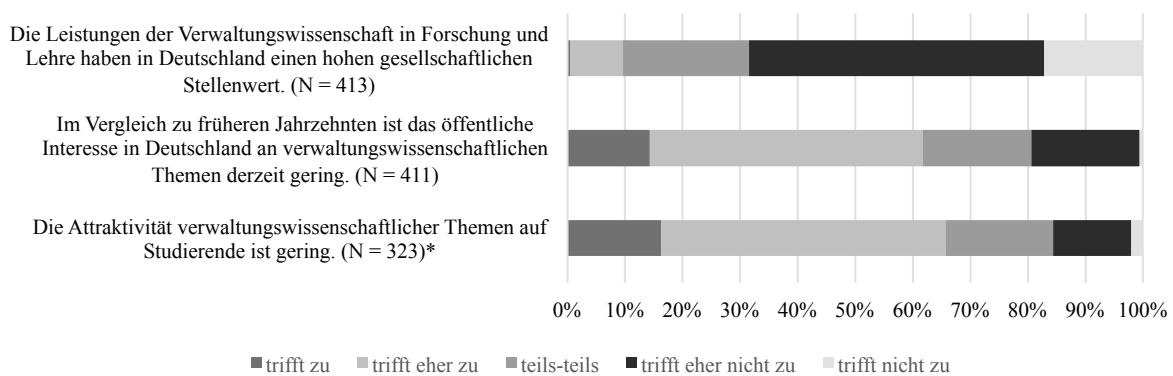


Abbildung 1. Einschätzungen zur Verwaltungswissenschaft in Deutschland

Anmerkung: Ohne Kategorie „kann ich nicht einschätzen“. * Frage wurde nur Wissenschaftlern gestellt.

Neben der öffentlichen Wirkung wurden auch die Einstellungen zur Attraktivität der Verwaltungswissenschaft auf die Studierenden abgefragt – in diesem Fall nur bei den Wissenschaftlern. Von jenen, die sich ein Urteil zutrauten (93 Prozent), stimmten 66 Prozent der Aussage zu, die Attraktivität verwaltungswissenschaftlicher Themen auf die Studierenden sei gering. Mit einer Zustimmungsrate von 45 Prozent ist erneut die Gruppe der Verwaltungswissenschaftler die „optimistischste“; die Vertreter aller anderen Disziplinen stimmten der Aussage mit klaren Mehrheiten zu.

¹³ Diese disziplinären Selbstzweifel wirken insbesondere durch einen Vergleich mit den positiven Selbsteinschätzungen beispielsweise der Ökonomen besonders negativ, siehe etwa Fourcade et al. 2014.

¹⁴ Es waren vornehmlich die Teilnehmer aus den jüngeren Kohorten, die sich einen Vergleich mit früheren Jahrzehnten nicht zutrauten.

Ferner wurden die Teilnehmer um eine Einschätzung zum sachpolitischen Einfluss der deutschen Verwaltungswissenschaft im Vergleich zu den entsprechenden Fachgemeinschaften im westlichen Ausland gebeten. Als Beispiele wurden die USA, das Vereinigte Königreich und die Niederlande angeführt. Die Antwortmöglichkeiten verliefen in fünf Stufen von „sehr schlecht (viel weniger Einfluss)“ bis „sehr gut (viel mehr Einfluss)“. Nahezu 40 Prozent aller Befragten trauten sich keine Einschätzung in dieser Frage zu. Von jenen, die es taten, bewerteten 69 Prozent den sachpolitischen Einfluss der deutschen Verwaltungswissenschaft im Vergleich zum Ausland als schlecht. Die positivsten Einschätzungen lieferten in dieser Frage die Rechtswissenschaftler, von denen „lediglich“ 54 Prozent den Einfluss der deutschen Verwaltungswissenschaft als schlecht beurteilten.

Auch wenn diese Werte ob fehlender Vergleichsmaßstäbe nur vorsichtig interpretiert werden können, muten sie doch besorgniserregend an. Denn eine Fachgemeinschaft, die ihre gemeinsame gesellschaftliche Relevanz derart grundsätzlich infrage stellt, unterliegt einem latenten Desintegrationsrisiko. Angesichts solch niedriger Selbstwertschätzung könnten gerade jene Forscher, die sich nicht explizit als Verwaltungswissenschaftler verstehen, versucht sein, innerhalb ihrer Teildisziplinen eher in andere materielle Forschungsfelder abzuwandern, von denen sie sich stärkeres öffentliches Interesse, höheres Prestige und mehr studentische Nachfrage versprechen. Jedenfalls dürfte sich die Anziehungskraft der Verwaltungswissenschaft auf „the best and the brightest“ unter den Nachwuchsforschern vor dem Hintergrund solcher Selbstzweifel in engen Grenzen halten – mit entsprechenden Konsequenzen für die Zukunft der Profession.

4. Individuelle Reputationszuschreibungen

Die Ausstrahlung eines Faches konstituiert sich auch und insbesondere über die Reputation prominenter Fachvertreter (Luhmann 1970; Brenzikofer 2002; Schimank 2010; Kühl 2015).

Die Wissenschaftler in der Stichprobe wurden entsprechend nach den „einflussreichsten“ Kolleginnen und Kollegen gefragt. Die Frage wurde allerdings dadurch konkretisiert, dass ausschließlich nach den „aktiven“ Kolleginnen und Kollegen gefragt wurde.¹⁵ Die Frage war offen gestellt, also ohne Vorschläge oder Vorgaben. Die Befragten sollten ihre Favoriten allerdings in ein Ranking von Platz 1 bis Platz 5 bringen.¹⁶ Mithilfe der Rangplätze wurde eine Punktzahl für die einzelnen Wissenschaftler berechnet. Hierfür wurden für einen ersten Platz fünf Punkte vergeben, für einen zweiten Platz vier Punkte und so weiter.¹⁷

Bemerkenswert ist zunächst, dass genau 50 Prozent der Befragten gar keine Wissenschaftler angegeben haben. Dabei hängt die Beteiligung bei dieser Frage aber weder von der Selbstzuordnung als Wissenschaftler oder Praktiker noch vom Alter der Befragten ab. Es zeigt sich allerdings, dass die Rechtswissenschaftler in der Stichprobe eher geneigt waren, *keine* Kolleginnen oder Kollegen zu nennen (55 Prozent) als die Verwaltungswissenschaftler (45 Prozent) oder die Politikwissenschaftler und Betriebswirte (40 Prozent). Diesen Umstand gilt es bei der folgenden Aufstellung ebenso zu berücksichtigen wie die unterschiedliche Größe der disziplinären Subgruppen und mögliche Effekte sozialer Erwünschtheit – immerhin befindet sich der Verantwortliche für diese Studie auf der Rangliste.

¹⁵ Eine unzweideutige Formulierung für diese Frage zu finden, ist nicht einfach. Für Einzelne ist im Hinblick auf „aktiv sein“ die „Emeritierung“ keine wirkliche Grenze. Zudem wird den Kollegen auch gar nicht immer bekannt sein, ob ein bestimmter Kollege bereits emeritiert ist. Andererseits gibt es einflussreiche Wissenschaftler, die sich aber womöglich in jüngster Zeit gar nicht mehr zu konkreten verwaltungswissenschaftlichen Problemen geäußert haben. So würden sich wohl Renate Mayntz oder Fritz Scharpf selbst kaum mehr als „aktive Verwaltungswissenschaftler“ bezeichnen, ihre Arbeiten haben allerdings nach wie vor große Bedeutung im Feld, was sich auch in den Nennungen widerspiegelt. Hätte man aber die Frage nach der Bedeutung von Verwaltungswissenschaftlern ohne die Qualifizierung „noch aktiv“ in einem ganz allgemeinen Sinne gestellt, wären sicher Namen wie Heinrich Siedentopf, Fritz Morstein-Marx und vor allem Max Weber gefallen. Da es uns aber nicht um eine „historische“ Leistung ging, sondern um den aktuellen Zustand der Verwaltungswissenschaft war dies keine Option für die Befragung.

¹⁶ Die exakte Frage lautete: „Wenn Sie auf Ihre aktiven Kolleginnen und Kollegen in Deutschland schauen: Wen erachten Sie als die fünf für das Gebiet Verwaltungswissenschaft einflussreichsten Wissenschaftler/innen? (Bitte versuchen Sie, Ihre Auswahl in ein Ranking von 1. bis 5. zu bringen).“ (Hervorhebung im Original)

¹⁷ Diese Punktzahlen gelten auch in Fällen, in denen die Befragten keine fünf Wissenschaftler angegeben haben.

Tabelle 2. Einflussreichste Wissenschaftler/innen in der Bewertung aller SurveyteilnehmerInnen

<i>Rang</i>	<i>Wissenschaftler/in</i>	<i>Punkte</i>	<i>Rang</i>	<i>Wissenschaftler/in</i>	<i>Punkte</i>
1	Jann, Werner	412	18	Arnim, Hans Herbert v.	25
2	Bogumil, Jörg	307	19	Behnke, Nathalie	25
3	Kuhlmann, Sabine	157	20	Wollmann, Hellmut	25
4	Bauer, Michael W.	134	21	Schuppert, Gunnar Folke	23
5	Knill, Christoph	116	22	Budäus, Dietrich	21
6	Benz, Arthur	110	23	Wegrich, Kai	20
7	Hill, Hermann	106	24	Bull, Hans-Peter	19
8	Scharpf, Fritz W.	94	25	Hammerschmid, Gerhard	19
9	Ziekow, Jan	85	26	Schließky, Utz	19
10	Mayntz, Renate	80	27	Proeller, Isabella	18
11	Seibel, Wolfgang	79	28	Lucke, Jörn v.	17
12	König, Klaus	51	29	Dose, Nicolai	16
13	Färber, Gisela	34	30	Sommermann, Karl-Peter	16
14	Reichard, Christoph	34	31	Stelkens, Ulrich	16
15	Holtkamp, Lars	31	32	Kropp, Sabine	15
16	Döhler, Marian	26	33	Maurer, Hartmut	15
17	Goetz, Klaus H.	26	34	Schröter, Eckhard	15

Anmerkung: Nur Wissenschaftler/innen mit Punktzahlen von 15 oder mehr. N = 210. Berechnung der Punktzahlen: Rang 1 = 5 Punkte; Rang 2 = 4 Punkte usw. Bei Punktgleichheit entscheidet die Zahl der absoluten Nennungen über die Reihung der Kandidaten.

Es fällt auf, dass auf den ersten zehn Plätzen mit Jan Ziekow und Hermann Hill nur zwei Rechtswissenschaftler vertreten sind. Ansonsten sind die Top-10-Plätze von Politikwissenschaftlern belegt – mit der Ausnahme von Renate Mayntz, die von Haus aus Soziologin ist. Mit anderen Worten: als einflussreichste Verwaltungswissenschaftler gelten derzeit in Deutschland Politikwissenschaftler. Dieses Bild ändert sich nicht wesentlich, wenn die Plätze 11 bis 20 mit einbezogen werden. Als rechtswissenschaftliche Verwaltungswissenschaftler kommen nun Klaus König und Hans Herbert von Arnim hinzu. Die Dominanz der Politikwissenschaftler bleibt aber unangefochten – auch wenn die Betriebswirtschaftler Christoph Reichard und Isabella Proeller sowie die Finanzwissenschaftlerin Gisela Färber ebenfalls hinzutreten. Vor dem Hintergrund, dass Christoph Reichard ebenso wie die letztgenannten Rechtswissenschaftler bereits emeritiert sind, verfestigt sich weiter der Eindruck einer sehr starken sozialwissenschaftlichen Einflussposition unter den im aktiven Universitätsleben ste-

henden Verwaltungswissenschaftlern. Auf den Rängen hinter Platz 20 finden sich zwar weitere Juristen, aber das Gesamtbild ändert das nicht: Sozialwissenschaftler – und innerhalb dieser Gruppe ausgewiesene Politikwissenschaftler – gelten offenbar deutschlandweit als die einflussreichsten Verwaltungswissenschaftler.

Diese Zahlen müssen selbstredend im Lichte der Stichprobenverteilung zwischen und der Antwortrate innerhalb der Disziplinen gesehen werden. Die Top 10 der einflussreichsten Verwaltungswissenschaftler aus Sicht der vier Disziplinen sehen erwartungsgemäß anders aus (siehe Tabelle 3). Auffällig ist jedoch, dass die Gruppen der Rechtswissenschaftler und Betriebswirtschaftswissenschaftler eher geneigt sind, auch ihre sozialwissenschaftlichen Kollegen als einflussreich zu nennen, als es umgekehrt der Fall ist. Daher ist die allgemeine Rangliste denn auch kein bloßes Artefakt, sondern zeigt grundsätzlich, dass die Vertreter der politikwissenschaftlichen Verwaltungsforschung, allen voran Werner Jann und Jörg Bogumil, über die disziplinären Grenzen hinaus eine hervorgehobene Position in der deutschen Verwaltungswissenschaft einnehmen.

Tabelle 3. Top 10 der Verwaltungswissenschaftler innerhalb der verschiedenen Disziplinen

Politikwissenschaft			Rechtswissenschaft		
<i>Rang</i>	<i>Wissenschaftler</i>	<i>Punkte</i>	<i>Rang</i>	<i>Wissenschaftler</i>	<i>Punkte</i>
1	Jann, Werner	204	1	Hill, Hermann	64
2	Bogumil, Jörg	156	2	Ziekow, Jan	62
3	Bauer, Michael W.	90	3	Jann, Werner	54
4	Kuhlmann, Sabine	79	4	Bogumil, Jörg	39
5	Benz, Arthur	73	5	Benz, Arthur	22
6	Knill, Christoph	70	6	Kuhlmann, Sabine	19
7	Scharpf, Fritz W.	55	7	König, Klaus	16
8	Mayntz, Renate	43	8	Maurer, Hartmut	15
9	Seibel, Wolfgang	40	9	Schliesky, Utz/Bauer, Michael W.	14
10	Holtkamp, Lars	19	10	Bull, Hans-Peter/Schuppert, Gunnar F.	14

Verwaltungswissenschaft			Betriebswirtschaftslehre		
<i>Rang</i>	<i>Wissenschaftler</i>	<i>Punkte</i>	<i>Rang</i>	<i>Wissenschaftler</i>	<i>Punkte</i>
1	Jann, Werner	79	1	Jann, Werner	30
2	Bogumil, Jörg	41	2	Kuhlmann, Sabine	21
3	Kuhlmann, Sabine	25	3	Bogumil, Jörg	15
4	Knill, Christoph	23	4	Proeller, Isabella	13
5	Seibel, Wolfgang	16	5	Bauer, Michael W.	11
6	König, Klaus	14	6	Reichard, Christoph	12
7	Bauer, Michael W.	13	7	Hill, Hermann	11
8	Wegrich, Kai	12	8	Hammerschmid, Gerhard	9
9	Goetz, Klaus	10	9	Budäus, Dietrich	8
10	Reichard, Christoph	10	10	Knill, Christoph	7

Anmerkungen: Politikwissenschaft: N=83, Rechtswissenschaft: N=56, Verwaltungswissenschaft: N=26, Betriebswirtschaftslehre: N=18; Berechnung der Punktzahlen: Nennung auf Rang 1 = 5 Punkte, Rang 2 = 4 Punkte usw. Bei Punktgleichheit entscheidet die Zahl der absoluten Nennungen über die Reihung der Kandidaten.

Zwischen den Antworten der Wissenschaftler und der Praktiker gibt es ebenfalls gewisse Unterschiede (siehe Tabelle 4). Diese aber sind vornehmlich durch die Stärken der unterschiedlichen Disziplinen innerhalb beider Kategorien zu erklären. Die Sozialwissenschaftler stellen die Mehrheit in der Gruppe der Wissenschaftler, während die Rechtswissenschaftler und Betriebswirtschaftswissenschaftler die Gruppe der Praktiker dominieren.

Tabelle 4. Top 10 der Verwaltungswissenschaftler nach Wissenschaft und Praxis

Wissenschaft			Praxis		
<i>Rang</i>	<i>Wissenschaftler/in</i>	<i>Punktzahl</i>	<i>Rang</i>	<i>Wissenschaftler/in</i>	<i>Punktzahl</i>
1	Jann, Werner	349	1	Bogumil, Jörg	69
2	Bogumil, Jörg	238	2	Jann, Werner	63
3	Bauer, Michael W.	121	3	Kuhlmann, Sabine	37
4	Kuhlmann, Sabine	120	4	Ziekow, Jan	35
5	Knill, Christoph	112	5	Hill, Hermann	25
6	Benz, Arthur	100	6	König, Klaus	21
7	Hill, Hermann	81	7	Reichard, Christoph	18
8	Scharpf, Fritz W.	79	8	Scharpf, Fritz W.	15
9	Mayntz, Renate	66	9	von Arnim, Hans-Herbert	15
10	Seibel, Wolfgang	65	10	Seibel, Wolfgang	14

Anmerkungen: Wissenschaft: N=163, Praxis: N=44; Berechnung der Punktzahlen: Nennung auf Rang 1 = 5 Punkte, Rang 2 = 4 Punkte usw. Bei Punktgleichheit entscheidet die Zahl der absoluten Nennungen über die Reihung der Kandidaten.

5. Institutionelle Reputationszuschreibungen

Einschätzungen über institutionelle Verdichtungskontexte sind ebenso wichtig wie Reputationszuschreibungen für einzelne Wissenschaftler. Sie können als Erfolgsindikatoren von disziplinären Schwerpunktsetzungen und Profilbildungen auf Ebene der Universitäten oder von außeruniversitären Forschungseinrichtungen gelten. Das trifft auch auf die Verwaltungswissenschaft zu. Vor diesem Hintergrund wurden die Teilnehmer gefragt, ob es universitäre Institute oder außeruniversitäre Forschungseinrichtung gibt, die eine Orientierungsfunktion für die verwaltungswissenschaftliche Grundlagenforschung und für die Verwaltungspraxis wahrnehmen.¹⁸ Anders als bei der Frage zur Reputation der Einzelwissenschaftler wurden hier allerdings acht Vorschläge zur Bewertung gestellt (siehe Abbildung 1). Eine weitere Option

¹⁸ Die exakten Fragen lauteten: „Gibt es ein universitäres Institut oder eine (außeruniversitäre) Forschungseinrichtung, die eine überregionale Orientierungsfunktion für verwaltungswissenschaftliche Grundlagenforschung in Deutschland ausübt?“ und „Gibt es ein universitäres Institut oder eine (außeruniversitäre) Forschungseinrichtung, deren Analysen und Empfehlungen besondere Relevanz für die Verwaltungspraxis in Deutschland entfalten?“ (Hervorhebungen im Original).

bestand darin, dezidiert keiner Institution eine Orientierungsfunktion zuzuschreiben. Schließlich bestand die Möglichkeit, weitere Institutionen in einem offenen Textfeld zu vermerken.

Diese letztgenannte Option wurde mit Blick auf die Orientierungsfunktion für die Grundlagenforschung allerdings überhaupt nicht genutzt. Insofern kann die vorgeschlagene Liste von Institutionen als erschöpfend gelten. Aufschlussreich ist zunächst, dass 28 Prozent der Befragten angaben, es existiere kein Zentrum mit überregionaler Orientierungsfunktion für die verwaltungswissenschaftliche Grundlagenforschung. Die Sichtweise teilten Politikwissenschaftler (33 Prozent) und Verwaltungswissenschaftler (41 Prozent) in wesentlich größerem Umfang als ihre Kollegen aus der Rechtswissenschaft (17 Prozent) und der Betriebswirtschaftslehre (24 Prozent). Unter den übrigen Befragten kristallisiert sich der Standort Speyer am ehesten als ein solches Zentrum heraus (siehe Tabelle 3). Die Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer erhielt die meisten Nennungen, gefolgt vom ebenfalls dort ansässigen Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung. Es folgen der Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Konstanz und das Potsdam Centrum für Politik und Management.

Allerdings unterschieden sich die institutionellen Relevanzzuschreibungen unter den Vertretern der einschlägigen verwaltungswissenschaftlichen Disziplinen. So werden die Speyerer Institutionen von Rechtswissenschaftlern und auch Betriebswirten wesentlich häufiger genannt als von ihren politikwissenschaftlichen und verwaltungswissenschaftlichen Kollegen. Letztere verweisen dafür stärker auf den Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Konstanz bzw. auf das Potsdam Centrum für Politik und Management. Insgesamt kann im Bereich der Grundlagenforschung eine klarere Hierarchie der institutionellen Relevanz bei den Rechtswissenschaftlern konstatiert werden; immerhin 70 bzw. 51 Prozent identifizierten hier eine Orientierungsfunktion für die Universität Speyer und das dort eben-

falls ansässige Forschungsinstitut.¹⁹ Unter den Betriebswirten sowie vor allem unter den Politikwissenschaftlern und den Verwaltungswissenschaftlern sind die Antworten verstreuter.

Tabelle 5. Zentren mit besonderer Relevanz für Grundlagenforschung aus disziplinärer Sicht

	Gesamt	Politik- wissenschaft	Rechts- wissenschaft	Betriebswirt- schaftslehre	Verwaltungs- wissenschaft
Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer	48%	39%	70%	56%	29%
Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung Speyer	31%	23%	51%	32%	26%
FB Politik- und Verwaltungswissenschaft Universität Konstanz	29%	42%	19%	20%	21%
Potsdam Centrum für Politik und Management	19%	22%	10%	28%	38%
Hertie School of Governance	18%	21%	12%	28%	18%
Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement	7%	2%	10%	24%	6%
Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften	6%	1%	20%	4%	0%
Zeppelin Universität Friedrichshafen	3%	1%	5%	8%	6%
Es gibt kein solches Zentrum in Deutschland	28%	33%	17%	24%	41%
N	326	128	84	25	34

Anmerkung: Gerundete Prozentzahlen. Mehrfachnennungen möglich. Nur Wissenschaftler befragt. Gesamtangaben berücksichtigen alle in der Befragung vertretenen Disziplinen.

Hinsichtlich eines Zentrums mit überregionaler Orientierungsfunktion für die Verwaltungspraxis ergibt sich ein etwas anderes Bild.²⁰ Insgesamt gaben 21 Prozent der Befragten an, ein solches Zentrum existiere nicht (siehe Tabelle 4). Hier sind die entsprechenden Anteile unter den Disziplinen mit 20 bis 23 Prozent allerdings ähnlich. Die übrigen Befragten bewerten die Speyerer Institutionen als die relevantesten für die Verwaltungspraxis; deren Werte sind allerdings schwächer ausgeprägt als mit Blick auf die verwaltungswissenschaftliche Grundlagenforschung. Der Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Kon-

¹⁹ Hinsichtlich der durchschnittlichen Anzahl der genannten Institutionen unterscheiden sich die Vertreter der Disziplinen, die mindestens ein Zentrum genannt haben, nicht. Es sind jeweils knapp über zwei Institutionen.

²⁰ Auch hier war die Liste nahezu erschöpfend. Lediglich acht Befragte nannten eine Institution, die nicht auf der Liste stand. Davon wurde nur die Bertelsmann-Stiftung mehr als einmal, nämlich genau zweimal, genannt.

stanz fällt hingegen ab. Dafür wird die Relevanz der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement hoch bewertet; sie erhält die drittmeisten Nennungen.

Tabelle 6. Zentren mit besonderer Relevanz für Verwaltungspraxis aus disziplinärer Sicht

	Gesamt	Politikwis- senschaft	Rechtswis- senschaft	Betriebswirt- schaftslehre	Verwaltungs- wissenschaft
Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer	42%	39%	52%	40%	44%
Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung Speyer	28%	24%	37%	23%	33%
Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement	23%	19%	22%	37%	23%
Hertie School of Governance	15%	16%	13%	20%	23%
Potsdam Centrum für Politik und Management	14%	15%	6%	20%	25%
FB Politik- und Verwaltungswissenschaft Universität Konstanz	11%	12%	10%	13%	10%
Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften	6%	3%	14%	3%	2%
Zeppelin Universität Friedrichshafen	3%	0%	2%	10%	4%
Es gibt kein solches Zentrum in Deutschland	21%	22%	21%	20%	23%
N	419	144	126	30	48

Anmerkung: Gerundete Prozentzahlen. Mehrfachnennungen möglich. Wissenschaftler und Praktiker befragt. Gesamtangaben berücksichtigen alle in der Befragung vertretenen Disziplinen.

Erneut treten Unterschiede zwischen den Disziplinen zutage. Diese sind allerdings weniger prononciert als es bei der Frage nach der Orientierungsfunktion für die Grundlagenforschung der Fall war. So belegen die Speyerer Institutionen hier sowohl unter den Rechtswissenschaftlern als auch unter den Politik- und Verwaltungswissenschaftlern die beiden Spitzenplätze; einzig bei den Betriebswirten ist die Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement unter den Top 2 zu finden.²¹ Die Speyerer Institutionen nehmen also deutschlandweit eine besondere Rolle für die Verwaltungspraxis ein. Das konnte erwartet werden. Dass

²¹ In dieser Frage unterscheidet sich die durchschnittliche Anzahl der genannten Institutionen unter den Disziplinen. Jene Politikwissenschaftler, die mindestens ein Zentrum genannt haben, haben tatsächlich nur eine Institution genannt. Bei den Rechts- und Verwaltungswissenschaftlern waren es durchschnittlich 1,5 Institutionen.

sie diesen Status in den Augen aller einschlägigen verwaltungswissenschaftlichen Disziplinen einnehmen, wird angesichts des Reformdrucks, der in der jüngsten Vergangenheit auf dem Standort lastete, die Speyerer Kolleginnen und Kolleginnen sicher erfreuen.

Insgesamt kristallisieren sich vier verwaltungswissenschaftliche Standorte mit ganzheitlicher Orientierungsfunktion in Deutschland heraus: Speyer, Konstanz, Potsdam und die Hertie School of Governance in Berlin. Das Lorenz-von-Stein Institut in Kiel kommt dieser Status allein in der juristischen Fachgemeinschaft zu, während die Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement vornehmlich in Fragen der Verwaltungspraxis genannt wird.²²

6. Relevanz von Publikationsorganen

Inwieweit die in vielen unterschiedlichen Disziplinen verwaltungswissenschaftlich Tätigen in Deutschland als lebendige Fachgemeinschaft bezeichnet werden können, hängt nicht zuletzt davon ab, ob und in welcher Weise sie die erarbeiteten Erkenntnisse gegenseitig zur Kenntnis nehmen. Entscheidende Bedeutung kommt hierbei den einschlägigen Publikationsorganen für den verwaltungswissenschaftlichen Diskurs zu. Ferner ist von Belang, ob die Teildisziplinen auf ähnliche Weise publizieren und damit, was die Wertschätzung von Publikationsleistungen anbelangt, die Voraussetzungen für interdisziplinären Dialog schaffen. Die Annahme ist hier, dass die disziplinären Publikationsgewohnheiten auch die in den Einzeldisziplinen vorherrschenden Rezeptionskulturen bedingen. Es wäre also zu fragen, ob die deutschen Verwaltungswissenschaftler mit Blick auf die Publikationsformen (also Monographien, Zeitschriftenbeiträge etc.) oder auch hinsichtlich der Outlets (also z.B. spezifische Zeitschriften) eine vergleichbare Publikationskultur pflegen.

²² Aus Gründen der Anonymitätswahrung wurde selbstverständlich nicht erhoben, an welchen Institutionen die Befragten selbst tätig sind. Es kann daher nicht untersucht werden, inwieweit bei diesen Fragen die eigenen Institutionen betont wurden. Gleichwohl wurde zumindest bei den Samplingkriterien versucht, die Verwaltungswissenschaft in Deutschland in ihrer ganzen Breite zu erfassen.

Um die Bedeutung von sechs zentralen Publikationsformen – Monographien, Herausgeberschaften, Beiträge in Sammelbänden und Zeitschriften mit bzw. ohne Peer Review sowie Graue Literatur – auszuloten, wurden den Wissenschaftlern unter den Teilnehmern daher zwei Fragen gestellt. Einerseits sollten sie einschätzen, wie bedeutend diese Publikationsformen jeweils für eine verwaltungswissenschaftliche Karriere sind. Andererseits wurden sie gebeten, ihre eigene Publikationstätigkeit in eben diesen darzulegen.²³

Hinsichtlich der zugeschriebenen Relevanz besitzt die Monographie nach Ansicht der Befragten weiterhin einen hohen Stellenwert für eine akademische Karriere als Verwaltungswissenschaftler (siehe Tabelle 5). Etwa 60 Prozent unserer Stichprobe bewerten ihre Bedeutung als „hoch“ bzw. „sehr hoch“. Unter den Rechtswissenschaftlern liegt der entsprechende Anteil mit 73 Prozent mit Abstand am höchsten, bei den Betriebswirten mit 38 Prozent am niedrigsten. Herausgeberschaften sind nach Ansicht der Befragten hingegen von begrenztem Stellenwert für die verwaltungswissenschaftliche Karriere. Lediglich 32 Prozent unserer Stichprobe bewerten ihre Bedeutung als „hoch“ bzw. „sehr hoch“. Erneut ist der entsprechende Anteil unter den Rechtswissenschaftlern mit 46 Prozent am höchsten und bei den Betriebswirten mit 17 Prozent am niedrigsten. Die Veröffentlichung von Sammelbandbeiträgen ist nach Ansicht der Befragten sogar noch unbedeutender für die verwaltungswissenschaftliche Karriere. Lediglich 31 Prozent unserer Stichprobe bewerten ihre Bedeutung als „hoch“ bzw. „sehr hoch“. Auch hier ist der entsprechende Anteil unter den Rechtswissenschaftlern mit 46 Prozent am höchsten; unter den Verwaltungswissenschaftlern ist er mit 15 Prozent am niedrigsten.

²³ Die exakten Fragen lautete: „Wenn Sie an die verschiedenen Publikationsmöglichkeiten denken, wie hoch schätzen Sie die Bedeutung der verschiedenen Publikationsmöglichkeiten für die Karriere eines Verwaltungswissenschaftlers in Deutschland auf einer Skala von 1 (sehr niedrig) bis 5 (sehr hoch) ein?“ und „Es gibt verschiedene Möglichkeiten, verwaltungswissenschaftliche Forschungsergebnisse zu publizieren. Im Folgenden geht es darum, wo Sie die Ergebnisse Ihrer bisherigen Forschung publiziert haben. In welchen Formaten publizieren Sie vornehmlich? (Wobei 1 = sehr selten; 5 = sehr häufig)“.

Tabelle 7. Hohe Bedeutung von Publikationsformen für verwaltungswissenschaftliche Karriere

	Gesamt	Politik- wissenschaft	Rechts- wissenschaft	Betriebs- wirtschaftslehre	Verwaltungs- wissenschaft
Monographien	60%	63%	73%	38%	48%
Herausgeberschaften	32%	23%	45%	17%	30%
Beiträge in Sammelbänden	31%	23%	46%	32%	15%
Beiträge in Zeitschriften mit Peer-Review	85%	90%	75%	87%	88%
Beiträge in Zeitschriften ohne Peer-Review	32%	20%	59%	22%	12%
Graue Literatur (Arbeits- papiere, Preprints etc.)	7%	8%	4%	8%	0%
	N 288-297	111-118	74-79	23-25	33

Anmerkung: Gerundete Prozentzahlen. Anteil der Bewertungen „sehr hoch“ und „hoch“. Gesamtangaben berücksichtigen alle in der Befragung vertretenen Disziplinen. Variierende N aufgrund fehlender Werte für einzelne Publikationsformen. Eine komplette Aufschlüsselung der Antworten findet sich im Anhang.

Beiträge in Zeitschriften mit Peer Review-Verfahren sind nach Ansicht der Befragten die mit Abstand wichtigste Form der Veröffentlichung für die verwaltungswissenschaftliche Karriere. Dieser Meinung schließen sich in allen Teildisziplinen sehr große Mehrheiten an. Unter den Politikwissenschaftlern bewerten 90 Prozent ihre Bedeutung als „hoch“ bzw. „sehr hoch“; am niedrigsten ist dieser Wert bei den Rechtswissenschaftlern mit 75 Prozent. Wesentlich größere Unterschiede gibt es hingegen bei der Bewertung von Beiträgen in Zeitschriften ohne Peer Review-Verfahren. Diese sind nach der mehrheitlichen Ansicht der Befragten weniger relevant für die verwaltungswissenschaftliche Karriere; nur 32 Prozent unserer Stichprobe bewerten ihre Bedeutung als „hoch“ bzw. „sehr hoch“. Eine Ausnahme stellen die Rechtswissenschaftler dar, bei denen der entsprechende Anteil bei 59 Prozent liegt.

Die Ergebnisse der Befragung erhärten damit gängige Vermutungen zu den disziplinären Unterschieden in der Wertschätzung der üblichen Publikationsformen. Allerdings ist die Relevanz, die den Zeitschriften mit Peer-Review-Verfahren von allen Seiten zugemessen wird, so nicht zu erwarten gewesen. Nach optimistischer Lesart könnte hier also ein allgemein

anerkannter Kommunikationskanal für den interdisziplinären Diskurs entstehen.²⁴ Dies setzt aber voraus, dass erstens der zugeschriebenen Relevanz auch tatsächliche Publikationstätigkeiten folgen und zweitens auch dieselben Fachzeitschriften als Plattformen zur Kommunikation verwaltungswissenschaftlicher Forschungsergebnisse werden.²⁵

Tatsächlich decken sich die Angaben der Befragten zur Bedeutung der Publikationsformen mit der dokumentierten Publikationshäufigkeit. Allerdings mit zwei entscheidenden Ausnahmen: den Beiträgen in Sammelbänden und Zeitschriften mit Peer-Review (siehe auch Tabelle 6).²⁶ Trotz ihrer mit Ausnahme der Rechtswissenschaften gemeinhin als gering eingeschätzten Relevanz für eine verwaltungswissenschaftliche Karriere publizieren immerhin 40 Prozent der Befragten „häufig“ oder „sehr häufig“ in Sammelbänden. Besonders auffällig ist die Diskrepanz zwischen der zugemessenen Bedeutung und der Publikationshäufigkeit bei Politik- und Verwaltungswissenschaftlern. Unter diesen ist die Zahl derer, die „häufig“ oder „sehr häufig“ in Sammelbänden veröffentlichen, zweimal bzw. dreimal so hoch wie die Zahl derer, die die Bedeutung dieser Publikationsform als „hoch“ oder „sehr hoch“ bezeichnen. Gegensätzlich verhält es sich bei den Rechtswissenschaftlern hinsichtlich der Zeitschriften mit Peer-Review. Dreiviertel unter ihnen schätzen deren Bedeutung als „hoch“ oder „sehr hoch“ ein, doch nur ein Fünftel veröffentlicht dort „häufig“ oder „sehr häufig“. Gerade angesichts des Risikos von Verzerrungseffekten im Antwortverhalten – es wäre zu erwarten, dass die Befragten die Aktivität, die sie allgemein für wichtig erachten, auch für ihr eigenes Ver-

²⁴ Hier spiegelt sich wahrscheinlich auch der Trend, der sich auch in Deutschland manifestiert: dass nämlich Peer-Review-Publikationen sich als zentrale Reputationsindikatoren aller Wissenschaftsdisziplinen etabliert haben – und die individuellen Publikationsstrategien sich entsprechend anpassen.

²⁵ Natürlich bedürfte es für einen vertieften interdisziplinären Austausch auch der gegenseitigen zur Kenntnisnahme der disziplinären verwaltungswissenschaftlichen Forschungsergebnisse. Wie es um die Qualität dieses Austausches steht, könnte über eine Zitationsanalyse überprüft werden, die allerdings außerhalb des Rahmens dieses Survey-Projekts liegt. Eine US-Studie hat unlängst auf der Grundlage von einschlägigen Zeitschriften eine solche Analyse durchgeführt – mit dem ernüchternden Ergebnis, dass zwischen den verschiedenen verwaltungswissenschaftlichen Teildisziplinen, die Kenntnisnahme von Forschungsergebnissen nicht nur äußerst gering ist, sondern sich über die letzte Dekade sogar weiter verringert hat (vgl. Wright 2011).

²⁶ Aufgrund der unterschiedlichen Anforderungen an diese Publikationsformen ist eine Interpretation der Häufigkeitswerte zwischen den verschiedenen Outlets schwierig. Daher liegt das Augenmerk an dieser Stelle auf dem Vergleich zwischen den Disziplinen.

halten reklamieren – sind diese Werte bemerkenswert. Gegenwärtig also scheint der Austausch der Disziplinen noch durch unterschiedliche Publikationswege gehemmt zu werden.

Tabelle 8. Häufige Publikationstätigkeit in verschiedenen Publikationsformen

	Gesamt	Politikwissenschaft	Rechtswissenschaft	Betriebswirtschaftslehre	Verwaltungswissenschaft
Monographien	13%	14%	10%	5%	23%
Herausgeberschaften	20%	22%	15%	13%	23%
Beiträge in Sammelbänden	41%	45%	30%	29%	50%
Beiträge in Zeitschriften mit Peer-Review	49%	59%	21%	70%	66%
Beiträge in Zeitschriften ohne Peer-Review	40%	26%	64%	39%	36%
Graue Literatur (Arbeitspapiere, Preprints etc.)	24%	21%	19%	21%	17%
	N 262-281	109-117	66-73	22-25	28-31

Anmerkungen: Gerundete Prozentzahlen. Anteil der Angaben „sehr häufig“ und „häufig“. Gesamtangaben berücksichtigen alle in der Befragung vertretenen Disziplinen. Variierende N aufgrund fehlender Werte für einzelne Publikationsformen. Eine komplette Aufschlüsselung der Antworten findet sich im Anhang.

Dies zeigt sich auch bei einem Blick auf die Bewertungen einzelner Zeitschriften. Hierfür wurde den Befragten eine Liste bekannter deutscher Fachzeitschriften vorgelegt, die im Vorfeld der Untersuchung in Abstimmung mit Vertretern aller beteiligten Fächer als zentrale verwaltungswissenschaftliche Publikationsforen identifiziert wurden.²⁷ Auffällig sind zunächst die hohen Anteile der Befragten, die bestimmte Zeitschriften nicht kannten bzw. nicht zu beurteilen vermochten. In den meisten Fällen sind diese Werte auf unterschiedliche Disziplinzugehörigkeit zurückzuführen. So sind die Politikwissenschaftler und Verwaltungswissenschaftler oft nicht in der Lage, verwaltungsrechtswissenschaftliche Zeitschriften zu beurteilen; gleichzeitig geben die Rechtswissenschaftler verstärkt an, die sozialwissenschaftlich ausgerichteten Zeitschriften nicht beurteilen zu können. Dieses Muster spiegelt sich auch in den Anteilen positiver Bewertungen für diese Zeitschriften (siehe Tabelle 7). Am einheitlichsten sind die Einschätzungen der verschiedenen Disziplinen noch bei der Politischen Viertel-

²⁷ Die exakte Frage lautete: „Welche Noten von 1 ‚sehr gut‘ bis 5 ‚mangelhaft‘ würden Sie alles in allem den folgenden deutschen Zeitschriften geben, insbesondere wenn Sie an die Relevanz für Ihre eigene Arbeit dabei denken?“ (Hervorhebung im Original).

jahresschrift und dem Leviathan. Ansonsten gehen die positiven Bewertungen stark auseinander. Der verwaltungswissenschaftliche Diskurs ist also auch nach diesem Indikator gespalten. Er verläuft getrennt nach den verwaltungswissenschaftlichen Teildisziplinen in eher monodisziplinär zu verortenden Zeitschriften.

Tabelle 9. Positive Bewertungen deutscher Fachzeitschriften

	Gesamt	Politikwis- senschaft	Rechtswis- senschaft	Betriebswirt- schaftslehre	Verwaltungs- wissenschaft
Politische Vierteljahresschrift	46%	65%	28%	9%	61%
dms – Der moderne Staat	44%	57%	19%	36%	65%
Die öffentliche Verwaltung	41%	18%	85%	20%	41%
Die Verwaltung	37%	17%	79%	25%	32%
Leviathan	36%	45%	34%	13%	34%
Verwaltungsarchiv	32%	11%	77%	0%	26%
Der Staat	28%	14%	65%	5%	17%
Deutsches Verwaltungsblatt	26%	4%	76%	9%	10%
Neue Zeitschrift für Verwaltungs- recht	25%	3%	79%	0%	7%
Archiv für öffentliches Recht	23%	5%	71%	0%	10%
Zeitschrift für Staats-wissenschaft und Staatspraxis	19%	13%	39%	0%	6%
Verwaltung & Management	18%	11%	13%	50%	23%
Zeitschrift für Gesetzgebung	17%	4%	49%	0%	16%
Verwaltungsrundschau	11%	3%	26%	9%	13%
Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unterneh- men	10%	2%	11%	35%	10%
Innovative Verwaltung	8%	5%	3%	28%	10%
Verwaltungsmanagement	8%	2%	7%	36%	10%
Verwaltungsrecht und Verwal- tungspolitik	7%	4%	17%	0%	3%
	N 267-292	104-119	70-80	22-25	30-32

Anmerkungen: Gerundete Prozentzahlen. Anteil der Bewertungen „sehr gut“ und „gut“. Gesamtangaben berücksichtigen alle in der Befragung vertretenen Disziplinen. Variierende N aufgrund fehlender Werte.

7. Fazit

Im Mittelpunkt dieses Papiers stehen die Ergebnisse einer Umfrage unter deutschen Verwaltungswissenschaftlerinnen und Verwaltungswissenschaftlern zu Innen- und Außenansichten ihres Fachgebietes. Fachkolleginnen und Kollegen nach institutioneller Relevanz und individueller Reputation zu befragen, ist eine sensible Angelegenheit. Zu persönlichen und institutionellen Eigeninteressen können sich Effekte sozialer Erwünschtheit gesellen. Die präsentierten Ergebnisse sind also mit kritischer Behutsamkeit zu interpretieren. Bei aller Vorsicht erlaubt aber wohl kein anderes Vorgehen eine ähnlich zuverlässige Vermessung der verwaltungswissenschaftlichen Fachgemeinschaft als perzipierter sozialer Kontext – insbesondere angesichts der hohen Teilnahmebereitschaft an der Befragung. Ausgangspunkt der Untersuchung war die Überlegung, dass der Konnex zwischen verwaltungswissenschaftlichen Teildisziplinen, einzelnen Verwaltungswissenschaftlern sowie ihren individuellen Forschungsanstrengungen und Publikationskulturen in der Perzeption einer Fachgemeinschaft „Verwaltungswissenschaft“ analysiert werden kann.

Die dargelegten Befunde sprechen denn auch in vielerlei Hinsicht für sich selbst. Die grundlegende Frage, ob die deutschen Verwaltungswissenschaftler überhaupt *eine* hinreichend kohärente Fachgemeinschaft darstellen, wird man auf der Grundlage der Ergebnisse pessimistisch beantworten. Im Hinblick auf personelle Reputations- und institutionellen Relevanztatbestände können tatsächlich nur in bescheidenem Umfang gemeinsame Einschätzungen über Disziplingrenzen hinweg festgemacht werden. Das Potenzial für ein gemeinsames fachliches Selbstverständnis ist also eher gering. Folgende zugespitzte Einsichten möchten wir vor diesem Hintergrund abschließend zur Diskussion stellen.

Da ist zunächst der erschreckende Konsens aller Verwaltungswissenschaftler – unbenommen der disziplinären Sozialisierung – über die gesellschaftliche Irrelevanz der deutschen Verwaltungswissenschaft. Dass die Einschätzungen der Befragten, was den Stellenwert und die Ausstrahlung des eigenen wissenschaftlichen Beschäftigungsfeldes anbelangt, derart ne-

gativ ausfallen, stellt sicherlich einen Grund zur Sorge dar. Die geringe Wertschätzung, die in der Eigenwahrnehmung der Fachkollegen der Verwaltungswissenschaft entgegengebracht werden, steht in krassem Gegensatz zur realen Bedeutung der öffentlichen Verwaltung, die im demokratischen Staat gleichermaßen allgegenwärtig und letztendlich unentbehrlich ist (Seibel 2016: 15). Die Überwindung dieser Diskrepanz zwischen objektiver Bedeutung des Untersuchungsgegenstandes und gesellschaftlicher Wahrnehmung der Fachgemeinschaft ist eine Herausforderung ersten Ranges. Wie die Wissenschaft über die Funktionsweise der öffentlichen Verwaltung und über die Legitimationsgrundlagen ihres Handelns größeres gesellschaftliches Ansehen und praktische Relevanz erlangen kann, ist daher eine dringliche Frage, der sich die gesamte verwaltungswissenschaftliche Gemeinschaft umgehend widmen sollte.

Zu diskutieren wäre in diesem Zusammenhang auch, ob der anhaltende Zustand der relativen Isolierung, der die Beziehung der verwaltungswissenschaftlichen Teildisziplinen untereinander prägt, mitverantwortlich dafür ist, dass die wissenschaftlichen Anstrengungen über die öffentliche Verwaltung nur geringe Resonanz finden. Jedenfalls unterstreichen die Muster der Reputationszuschreibungen sowie jene der Publikationsgewohnheiten, die unsere Analyse zutage gefördert hat, dass der interdisziplinäre Austausch zwischen den einzelnen Verwaltungswissenschaften nach wie vor eher zufällig und oberflächlich ist. Die Gründe hierfür sind bekannt.²⁸ Die Notwendigkeiten der disziplinären Spezialisierung und der Mangel an realistischen Karrierechancen von Nachwuchskräften mit dezidiert transdisziplinärer Forschungsagenda schlagen hier wohl besonders negativ zu Buche. Darüber hinaus manifestieren sich die bekannten disziplinären Gräben bei den institutionellen Reputationszuschreibungen: die einzelnen Disziplinen schauen auf unterschiedliche Standorte, um Orientierung im Hinblick auf Aspekte der Grundlagenforschung oder in Bezug auf die Praxisrelevanz verwaltungswissenschaftlicher Forschungsprogramme zu gewinnen. Diese Einsichten münden in die Frage, ob es nicht der Mangel an (organisierter?) Gemeinschaft selbst ist, der eine größere

²⁸ Siehe etwa die Beiträge in Ziekow 2003.

gesellschaftliche Aufmerksamkeit und eine höhere Wertschätzung verwaltungswissenschaftlicher Anstrengungen verhindert.

Die deutsche Universitätslandschaft ist mit Blick auf Verwaltungswissenschaft allerdings zugegebenermaßen übersichtlich, um nicht zu sagen: äußerst dürftig ausgestattet. Die Speyerer Institutionen genießen, was verwaltungswissenschaftliches Verbundpotenzial anbelangt, nach wie vor eine integrative Sonderstellung; sie schaffen es noch am ehesten, Anerkennung sowohl von Rechtswissenschaftlern als auch Politik- und Verwaltungswissenschaften zu erfahren. Allerdings erhalten die Speyerer Institutionen die höchsten Reputationszuschreibungen aus der juristischen Fachgemeinschaft. Politik- und Verwaltungswissenschaftler orientieren sich gerade in der Grundlagerecherche in stärkerem Maße an Konstanz und Potsdam. Dass die Wertschätzung für Peer-Review-Aufsätze in allen Teildisziplinen wächst, kann dabei als ein Hoffnungszeichen gelten: die Publikationskulturen als Voraussetzung eines engeren Austauschs und gegenseitiger Reputationszuerkennung nähern sich offenbar an. Das ändert aber wenig daran, dass die verwaltungswissenschaftliche Realität in Deutschland weiterhin geprägt ist von einer Aufteilung in Teildisziplinen.

Zusammengefasst gilt für die deutsche Verwaltungswissenschaft, dass ihr gesellschaftlicher Einfluss so gering wie ihr disziplinäres Zusammengehörigkeitsgefühl als Fachgemeinschaft schwach ist. Es kann darüber hinaus von einem Übergewicht – wenn nicht von einer Dominanz – politikwissenschaftlicher Verwaltungsforscher im Hinblick auf individuelle Reputationszuschreibung gesprochen werden. Auch in den Erwartungen der Kolleginnen und Kollegen aus anderen Disziplinen wird der Politikwissenschaft noch das größte verwaltungswissenschaftliche Integrationspotenzial zugeschrieben. Gerade im politikwissenschaftlichen Segment kann aber der Standort Speyer nicht die Orientierungsfunktion ausüben, die ihm ansonsten deutschlandweit und disziplinübergreifend zufällt.

Damit stellen sich für die Verwaltungswissenschaft folgende Fragen: welchen Stellenwert soll Interdisziplinarität einnehmen und wie kann diese unter den einschlägigen Teil-

disziplinen und innerhalb der gegenwärtigen institutionellen Strukturen am besten organisiert werden? Soll sich die letztendlich relativ überschaubare Fachgemeinschaft eher um monodisziplinäre Profilbildung oder um transdisziplinäre Schwerpunktsetzungen bemühen? Angesichts von Umwidmungen und Einsparungen genuin verwaltungswissenschaftlicher Lehrstühle auch an Fachbereichen, die ansonsten ein verwaltungswissenschaftliches Profil für sich reklamieren: sollte man Verwaltungswissenschaft in den einschlägigen Disziplinen – und damit eher in der Breite – forcieren oder multidisziplinär und standortmäßig konzentrieren? Welche Bedeutung soll künftig der Praxisbezug verwaltungswissenschaftlicher Forschung und Lehre einnehmen? Wenn dieser durch die universitäre Forschung und Lehre nicht mehr hinreichend zu gewährleisten ist, wäre dann ein Modell einer nationalen Akademie für Verwaltungswissenschaft – wie es in vielen Ländern praktiziert wird – nicht eine einleuchtende Option? Lässt sich die Marginalisierungsgefahr, in der die Verwaltungswissenschaft in Deutschland steckt, also eher durch Intensivierung disziplinärer Perspektiven oder durch konsequente interdisziplinäre Vernetzung bannen? Wenn letzteres der Fall ist, wäre es dann nicht an der Zeit und ratsam, eine fachwissenschaftliche Standesvertretung der deutschen Verwaltungswissenschaft ins Leben zu rufen, die anders als die dem internationalen Austausch verpflichtete Deutsche Sektion des IAS primär wissenschaftliche und universitätspolitische Ziele verfolgen würde, um die deutsche Verwaltungswissenschaft gegenüber der Politik und Gesellschaft wahrnehmbar und sprechfähig zu machen? Solche disziplinpolitische Fragen kann ein Survey nicht beantworten. Die Surveyresultate helfen aber hoffentlich notwendige Diskussionen anzuregen.

8. Literatur

- Bauer, M.W. (2008) Der Throughput-Output-Nexus in der empirischen Verwaltungswissenschaft. *Die Verwaltung*, 41(1), 63-76.
- Bauer, M.W. (2015) Die Verwaltungswissenschaft und die Herausforderungen der Denationalisierung, *Politische Vierteljahresschrift*, 56(4), 648–71.
- Bauer, M.W. (2017) Public Administration and Political Science, in: Edoardo Ongaro and Sandra van Thiel (Hrsg.) *The Palgrave Handbook of Public Administration and Public Management in Europe*, im Erscheinen.
- Bauer, M.W., Becker, S. (2016) Das gespaltene Selbstverständnis der deutschen Verwaltungswissenschaft. Erste Ergebnisse einer Befragung unter Fachvertreterinnen und Fachvertretern, Diskussionspapier vorbereitet für den Workshop Perspektiven der Verwaltungswissenschaft, LMU München, 3.-4. November 2016.
- Benz, A. (2003) Status und Perspektiven der politikwissenschaftlichen Verwaltungsforschung, *Die Verwaltung*, 36(3), 361–88.
- Benz, A. (2005) Public Administrative Science in Germany: Problems and Prospects of a Composite Discipline, *Public Administration*, 83, 659–68.
- Bertels, Janna, Geert Bouckaert, Werner Jann (2016) European Perspectives for Public Administration (EPPA), Paper presented at the EGPA Annual Conference, Utrecht.
- Böhret, Carl (1984) Ein Bericht für das 1. Wissenschaftliche Symposium der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft in Hannover, in: Hartwich, Hans-Hermann (Hrsg.) *Policy-Forschung in der Bundesrepublik. Ihr Selbstverständnis und ihr Verhältnis zu den Grundfragen der Politikwissenschaft*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 216-230.
- Bogumil, J. (2005) On the Relationship between Political Science and Administrative Science in Germany, *Public Administration*, 83, 669–84.
- Bogumil, J. Jann, W., Nullmeier, F. (2006) Perspektiven der politikwissenschaftlichen Verwaltungsforschung, in: (dieselben) *Politik und Verwaltung. PVS Sonderheft 37*, 9-26.
- Bogumil J., and Jann, W. (2009) *Verwaltung und Verwaltungswissenschaft in Deutschland: Einführung in die Verwaltungswissenschaft*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bohne, E. (2014) Gegenstand, methodische Grundlagen und theoretischer Bezugsrahmen der Verwaltungswissenschaft, *Die Verwaltung: Zeitschrift für Verwaltungsrecht und Verwaltungswissenschaften*, 47(2), 159–95.
- Brenzikofer, B. (2002) *Reputation von Professoren Implikationen für das Human Resource Management von Universitäten*. Rainer Hampp Verlag: Hamburg.
- Bunge, M. A. (1998) *Social Science under Debate: A Philosophical Perspective* (Toronto: University of Toronto Press).
- Bunge, M. A. (2003) *Philosophical Dictionary* (Amherst, N.Y.: Prometheus Books).
- Caiden, G. E. (1982) *Public Administration* (Pacific Palisades, CA: Palisades Publishers).
- Carrizales T., and T. S. Gaynor (2013) Diversity in Public Administration Research: A Review of Journal Publications, *Public Administration*, 37, 306–30.
- Chandler, J. A. (1991) Public Administration: A Discipline in Decline', *Teaching Public Administration*, 9(2), 39–45.
- Chevallier, J. (1994) *Science Administrative* (Paris: PUF).

- D. H. Rosenbloom, Kravchuk, R. S., and Cerkin, R. M. (2009) *Public Administration: Understanding Management, Politics, and Law in the Public Sector* (New York: McGraw Hill Education).
- Dahl, R. A. (1947) 'The Science of Public Administration: Three Problems', *Public Administration Review*, 7(1), 1–11.
- Demir, T., and Nyhan, R. C. (2008) 'The Politics-Administration Dichotomy: An Empirical Search for Correspondence between Theory and Practice', *Public Administration Review*, 68 (1), 81–96.
- Döhler, M. (2014) 'Verwaltungswissenschaftliche Problemperspektiven in der Politikfeldanalyse', in: Schubert, Klaus/Bandelow, Nils (Hrsg.) *Lehrbuch der Politikfeldanalyse*, 3. Auflage, Oldenburg: De Gruyter, 75-93.
- Ellwein, T. (1982) 'Verwaltungswissenschaft: Die Herausbildung einer Disziplin', in J. J. Hesse (ed.) *Politikwissenschaft und Verwaltungswissenschaft* (Opladen: Westdeutscher Verlag), 34–54.
- Ellwein, T. (1997) 'Verwaltung und Verwaltungswissenschaft', *Staatswissenschaft und Staatspraxis*, 8, 5–18.
- Ellwein, T. (2001) 'The History of Public Administration', in König, K., and Siedentopf, H. (eds.), *Public Administration in Germany* (Baden-Baden: Nomos), 33–45.
- Faas, T., und Schmitt-Beck, R. (2009) 'Die Politische Vierteljahresschrift im Urteil der Profession: Ergebnisse einer Umfrage unter den Mitgliedern der DVPW.' *Politische Vierteljahresschrift* 50.3 627-645.
- Fach, W. (1982). 'Verwaltungswissenschaft—ein Paradigma und seine Karriere'. In Hesse, Jens Joachim (Hrsg.) *Politikwissenschaft und Verwaltungswissenschaft. PVS Sonderheft 13*, Westdeutscher Verlag, 55-73.
- Falter, J., und Klingemann, H. D. (1998) 'Die deutsche Politikwissenschaft im Urteil der Fachvertreter'. in: Greven, Michael Th. (Hrsg.) *Demokratie—Eine Kultur des Westens*, 20. Wissenschaftlicher Kongreß der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft. Opladen: Leske & Budrich, 305-341.
- Farazmand, A. (1999). 'Globalization and public administration'. *Public administration review*, 509-522.
- Ferlie, E. und Ongaro, E. (2015) *Strategic Management of Public Services Organisations: Concepts, Schools and Contemporary Issues*. London: Routledge.
- Gerring, John (2005) 'Causation A Unified Framework for the Social Sciences'. *Journal of Theoretical Politics*, 17(2), 163-198.
- Goodin, R. E., und Klingemann, H. -D. (1998) 'Political Science: The Discipline', in Goodin., R. E., and Klingemann, H. -D., (eds.), *A New Handbook of Political Science*. Oxford: Oxford University Press, 3–49.
- Hesse, J. J. (1982) *Politikwissenschaft und Verwaltungswissenschaft*. Berlin: Springer-Verlag.
- Heyen, E. V. (1982) *Geschichte der Verwaltungsrechtswissenschaft in Europa: Stand und Probleme der Forschung*. Frankfurt am Main: Klostermann.
- Hood, C. (1995) 'The "New Public Management" in the 1980s: Variations on a Theme', *Accounting, Organizations and Society*, 20(2), 93–109.

- Jahn, T. (2008) Transdisziplinarität in der Forschungspraxis, in: Matthias Bergmann/Engelbert Schramm (Hg.) Transdisziplinäre Forschung. Integrative Forschungsprozesse verstehen und bewerten. Frankfurt am Main: Campus, 21-36.
- Jann, W. (2003) State, Administration and Governance in Germany: Competing Traditions and Dominant Narratives, *Public Administration*, 81, 95–118.
- Jann, W. (2009) Policy-Analyse und Verwaltungsforschung: 50 Jahre praktische Fragen und theoretische Antworten, *Politische Vierteljahresschrift*, 50(3), 474–503.
- Kagan, J. (2009). *The three cultures: Natural sciences, social sciences, and the humanities in the 21st century*. Cambridge University Press.
- Katznelson, I., und Milner, H. V. (2003) *Political Science: The State of the Discipline*. New York: W. W. Norton & Company.
- Kickert, W. (2005) Distinctiveness in the Study of Public Management in Europe: A Historical-Institutional Analysis of France, Germany and Italy, *Public Management Review*, 7(4), 537–763.
- Kickert, W. (2008) *The Study of Public Management in Europe and the US: A Comparative Analysis of National Distinctiveness*. London: Routledge.
- Kickert, W., und Stillman, R. (1999) *The Modern State and its Study: New Administrative Sciences in a Changing Europe and the United States*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Kickert, W., und Toonen, T. A. J. (2006) Public Administration in the Netherlands: Expansion, Diversification and Consolidation, *Public Administration*, 84(4), 969–87.
- King, G., Keohane, R. O., and Verba, S. (1994) *Designing Social Inquiry: Scientific Inference in Qualitative Research*. Princeton: Princeton University Press.
- Kingdon, J. (1986) Public Administration: Defining the Discipline. Part 1, *Teaching Public Administration*, 6(1), 1–13.
- Kingdon, J. (1986) Public Administration: Defining the Discipline. Part 2, *Teaching Public Administration*, 6 (2), 1–21.
- König, K. (1970) *Erkenntnisinteressen der Verwaltungswissenschaft*. Berlin: Duncker & Humblot.
- König, K. (2003) Verwaltungswissenschaft in der internationalen Entwicklung, *Verwaltungsarchiv*, 94, 267–318.
- König, K. (2007) Verwaltungskulturen und Verwaltungswissenschaften, in König, K., and Reichard, C. (eds.) *Theoretische Aspekte einer managerialistischen Verwaltungskultur*. *Speyerer Forschungsberichte*, 254, 1–24.
- König, K. (2008). *Moderne öffentliche Verwaltung.: Studium der Verwaltungswissenschaft*. Duncker & Humblot: Berlin.
- Kühl, S. (2015) Reputation. Zur Funktion des Strebens nach Anerkennung in der Wissenschaft, Working Paper 1/2015, Universität Bielefeld, http://www.uni-bielefeld.de/soz/forschung/orgsoz/Stefan_Kuehl/pdf/Kuehl-Stefan-Working-Paper-1_2015-Reputation-Zur-Funktion-des-Strebens-nach-Anerkennung-in-der-Wissenschaft-2015-1-18.08.2015.pdf (letzter Zugriff: 28. Oktober 2016).
- Kuhn, T. (1962) *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago: University of Chicago Press.

- Lee, E. W. (1995) Political Science, Public Administration, and the Rise of the American Administrative State, *Public Administration Review*, 55(6), 538–46.
- Lenk, Klaus und Franke, Berthold (1991) *Theorie der Politik. Eine Einführung*. Frankfurt am Main: Campus.
- Luhmann, Niklas. (1966) *Theorie der Verwaltungswissenschaft: Bestandsaufnahme und Entwurf*. Grote, Berlin.
- Luhmann, Niklas. (1970) *Selbststeuerung der Wissenschaft. Soziologische Aufklärung 1*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1970. 232-252.
- March, J. G., und Olsen, J. P. (1983) The New Institutionalism: Organizational Factors in Political Life, *American Political Science Review*, 78(3), 734–49.
- Martin, R. C. (1952) Political Science and Public Administration: A Note on the State of the Union, *American Review of Political Science*, 46(3), 660–76.
- Mayntz, Renate (1985) *Soziologie der öffentlichen Verwaltung*. Heidelberg: UTB.
- Menzel, D. C., und White, J. D. (2011) *The State of Public Administration: Issues, Challenges and Opportunities*. London: Routledge.
- Mittelstraß, J. (1998) *Die Häuser des Wissens: Wissenschaftstheoretische Studien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ostrom, V. (2008) *The Intellectual Crisis in American Public Administration*. Alabama: University of Alabama Press.
- Perry, J. L. (2016) Is Public Administration Vanishing?, *Public Administration Review*, 76(2), 211–12.
- Peters, G. B. (2003) Ties that Bind: The Link between Public Administration and Political Science, *Journal of Politics*, 65(3), 641–55.
- Pierre, P. (1995) *Bureaucracy in the Modern State: An Introduction to Comparative Public Administration*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Pollitt, C. (2010) Envisioning Public Administration as a Scholarly Field in 2020, *Public Administration Review*, 70, 292–94.
- Popper, K. R. (1974) Scientific Reduction and the Essential Incompleteness of All Science, in Ayala, F. J. , et al. (eds.), *Studies in the Philosophy of Biology*. London: Macmillan Education UK, 259–84.
- Popper, K. R. (1994) *Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik*. München: Piper.
- Risse T. und Wemheuer-Vogelaar, W. (2016) IB in Deutschland: jung, internationalisiert und eklektisch Ergebnisse der TRIP-Umfrage 2014, *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 23 (2), 144 – 172.
- Raadschelders, J. C. N. (1998) *Public Administration in the Netherlands*. Leiden: University of Leiden.
- Raadschelders, J. C. N. (2011) The Study of Public Administration in the United States, *Public Administration*, 89(1), 140–55.
- Raadschelders, J. C. N., und Kwang-Hoon, L. (2011) Trends in the Study of Public Administration: Empirical and Qualitative Observations from *Public Administration Review*. 2000–2009, *Public Administration Review*, 71(1), 19–33.

- Scharpf, F. W. (1973) Verwaltungswissenschaft als Teil der Politikwissenschaft, in Scharpf, F. W. (ed.), *Planung als Politischer Prozess: Aufsätze zur Theorie der planenden Demokratie* (Frankfurt: Suhrkamp), 9–32.
- Schimank, U. (2010) Reputation statt Wahrheit: Verdrängt der Nebencode den Code?, *Soziale Systeme*, 16, 233–242.
- Schneider, V. (2004) Verwaltungswissenschaft zwischen Pluri- und Transdisziplinarität sowie sozialwissenschaftliche Grundlagen- und Anwendungsorientierung. Konstanz: Universität Konstanz, Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaften.
- Schneider, V. (2006) Über die Natur der Sozialwissenschaften: Die Perspektive des Wissenschaftsphilosophen Mario Bunge, in: Soeffner, H.-G., and Herbrich, R. (eds.), *Soziologische Revue: Sonderheft 6. Wissenssoziologie*. München: Oldenbourg, 111–21.
- Schuppert, G. F. (2000) *Verwaltungswissenschaft: Verwaltung, Verwaltungsrecht, Verwaltungslehre*. Baden-Baden: Nomos.
- Seibel, W. (1996) Administrative Science as Reform: German Public Administration, *Public Administration Review*, 56(1), 74–81.
- Seibel W. (2016) *Verwaltung verstehen. Eine theoriegeschichtliche Einführung*. Suhrkamp Verlag: Berlin.
- Siedentopf, H.R. (1976) Verwaltungswissenschaft. In: Siedentopf, H.R. (Hg.) *Verwaltungswissenschaft. Wege der Forschung; Band XLI*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, ##.
- Voßkuhle, A. (2006) Neue Verwaltungsrechtswissenschaft, in: Hoffmann-Riem, Schmidt-Aßmann, Voßkuhle (eds.) *Grundlagen des Verwaltungsrechts I*, C.R. Beck Verlag, München: 1-61.
- Wright, B. E. (2011) Public Administration as an Interdisciplinary Field: Assessing its Relationship with the Fields of Law, Management, and Political Science, *Public Administration Review*, 71(1), 96–101.
- Ziekow, J. (Hrsg.) (2003) *Verwaltungswissenschaften und Verwaltungswissenschaft: Forschungssymposium anlässlich der Emeritierung von Univ.-Prof. Dr. Dr. Klaus König*, Schriftenreihe der Hochschule Speyer, Duncker und Humblot, Berlin.